

Hanf: eine Pflanze mit (zu) vielen Eigenschaften

Seit THC-armer Rauchhanf frei verkäuflich ist, steigt das Interesse am Anbau. Aus Hanf können auch Öl, Samen oder Fasern gewonnen werden, wenn der THC-Gehalt unter einem Prozent bleibt.

Hanf ist in vielerlei Hinsicht eine aussergewöhnliche Pflanze. Sicher, ihr zweifelhafter Ruf in Bezug auf das Betäubungsmittelgesetz eilt ihr in fast allen Diskussionen voraus. So vergisst man häufig, dass Hanf – trotz seines asiatischen Ursprungs – in unseren Breitengraden eine traditionelle Kulturpflanze ist und dass er der Bevölkerung während Jahrhunderten unzählige Dienste geleistet hat. Man verwendete ihn als Viehfutter, für die Herstellung von Speiseöl, Textilien, Seilen oder Papier. Ausserdem ist Hanf eine anspruchslose und robuste Pflanze, was sie für den Bioanbau prädestiniert.

Es waren auch die psychotropen Effekte des Hanfes, welche aus politischen und wirtschaftlichen Gründen verteufelt wurden und die Pflanze schlussendlich in die Verbannung schickten – zu Gunsten der konkurrenzierenden Forstwirtschaft sowie der Baumwoll- und Nylonbranche. «Die Segel und Taue der Schiffe von Christoph Kolumbus waren aus Hanf

gefertigt und man kann davon ausgehen, dass er Amerika ohne diese Pflanze nicht entdeckt hätte», meint François Devenoge, Biobauer und Hanfproduzent in Dizy VD. Er produziert Speiseöl und verschiedene weitere Nahrungsmittel auf Hanfbasis, packt diese ab und vertreibt sie in der Vertragslandwirtschaft über «Panier Bio des 3 Vallons» und «Le Jardin Potager».

Der THC-Gehalt bestimmt die Legalität

Die schweizerische Gesetzgebung erlaubt Anbau und Handel von und mit Hanf, solange er nicht als Betäubungsmittel angebaut wird. Er darf nicht mehr als ein Prozent Tetrahydrocannabinol (THC) enthalten. THC ist die Substanz, die für die psychoaktive Wirkung verantwortlich ist. Im Klartext heisst das, dass nur die Hanfsorten für den landwirtschaftlichen Anbau zugelassen sind, die im vom BLW herausgegebenen «Katalog für Hanf als Öl- und Faserpflanze» aufgeführt sind. Diese enthalten in der Regel nicht mehr als 0,3 Prozent THC, den Grenzwert der EU. Das Saatgut wird grösstenteils aus der EU importiert.

«Es ist in jedem Fall empfehlenswert, sich vor dem Anbau bei der Polizei zu melden und die Sorte, die Fläche und den Produktionszweck zu deklarieren», sagt François Devenoge. In der Tat wird gegen Hanfparzellen fast immer Anzeige durch Dritte erstattet. Es ist auch sinnvoll, die Lieferscheine



Landwirtschaftlicher Hanf braucht meist keine Beikrautregulierung und wird 2,5 bis 4 Meter hoch. Bild: Hansueli Dierauer

des Saatgutes aufzubewahren sowie über einen Vertrag mit dem Abnehmer zu verfügen. Wie bei jeder alternativen Kultur ist es unumgänglich, sich bereits vor dem Anbau um die Vermarktung zu kümmern. Auch wenn es unwahrscheinlich ist, mit offiziellen Sorten einen THC-Gehalt von über einem Prozent zu erzielen, kann nicht ganz ausgeschlossen werden, dass die Polizei bei Analysen einzelner Pflanzen oder Teilen davon Gehalte über einem Prozent feststellt. «Wenn der Produzent offen und ehrlich – etwa unter Vorweisen des Saatgutlieferungscheines – beweisen kann, dass er nicht die Absicht hatte, Betäubungsmittelhanf zu produzieren, wird er nicht strafrechtlich verfolgt. Hingegen wird seine Kultur vernichtet», präzisiert Daniel Farine, Oberstaatsanwalt des Kantons Jura. Da sich der Bauernhanf äusserlich nicht grundsätzlich vom Drogenhanf unterscheidet, muss man auch mit Plünderungen und Diebstahl rechnen. Zu beachten ist ferner, dass es in der Schweiz seit 2005 vollständig verboten ist, den Tieren Hanf – in welcher Form auch immer – zu verfüttern oder als Streue zu verwenden. Die Hanfanbauflächen berechtigen zu keinerlei Direktzahlungen.

Eine Pflanze mit zahlreichen Facetten

Der Hanf mit unter einem Prozent THC kann wegen seiner Faser, seinen Körnern oder seinen Blütenköpfen, genauer gesagt der weiblichen unbefruchteten Blüte, angebaut werden. Je nach Verwendungszweck des Produktes variiert die Kulturführung. Aus Platzgründen befasst sich dieser Artikel nicht mit der Anbautechnik von Hanf, auf www.bioaktuell.ch finden Sie jedoch eine Zusammenfassung der wichtigsten agronomischen Faktoren und verschiedene ergänzende Informationen.

Der legale Hanf zum Rauchen ist ein Knüller

Neuerdings ist THC-armer Hanf zum Rauchen zugelassen. Auch dieser Hanf enthält weniger als ein Prozent THC. Er setzt den Akzent stattdessen auf Cannabidiol (CBD). Dies ist ein chemischer Stoff, der nicht psychoaktiv wirkt und dem man eine entspannende sowie schmerz- und angststillende Wirkung nachsagt. Gewisse neue Zuchtsorten erreichen bis zu 20 Prozent CBD in den Blütenköpfen. Seit Ende letzten Jahres ist diese Art von Hanf zu Rauchzwecken frei verkäuflich. Im Anbau benötigt er viel mehr Platz – etwa einen Quadratmeter pro Pflanze. Einmal geerntet ist er jedoch ohne komplexe Analysen nicht vom illegalen THC-haltigen Cannabis zu unterscheiden. Dies macht die Kontrollen für die Polizei kompliziert. Das legale Cannabis hat alle ein wenig überrascht. Es gibt zurzeit noch keinen zuverlässigen Schnelltest, um den THC-Gehalt zu bestimmen, ein solcher soll jedoch bald auf den Markt kommen.

Der Anbau und der Handel von und mit CBD-Hanf sind auf Kantonsebene geregelt. «Die Kantone sind daran, ein Anmeldesystem für alle Produzenten einzurichten, um die «administrative Leere» rund um diese Produktion zu füllen und um die Anmeldungen an alle betroffenen Ämter weiterzuleiten», erklärt Jean-Paul Lachat, Vorsteher des Landwirtschaftsamtes des Kantons Jura, wo bereits eine Meldepflicht besteht. «Im Jura haben sich noch nicht viele Produzenten angemeldet. Meist handelt es sich um den Anbau unter Dach, den sogenannten Indoor-Anbau», ergänzt er. Der Handel mit legalem CBD-Hanf gehört zum Ressort der kantonalen Ämter für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen. Der legale Cannabis wird aber auch zu diversen kosmetischen Produkten wie



François Devenoge, Biobauer und Hanfbauer. Bild: hir

Cremen oder schmerzstillenden Ölen und Gels verarbeitet. Der Handel mit diesen Produkten fällt dann unter das Ressort der Kantonsapotheker. Bisher wurden diese CBD-reichen Hanfblüten hauptsächlich unter Indoor-Bedingungen angebaut. Es stellt ein geschütztes Revier für eine Handvoll Unternehmen dar, die den Riecher hatten und die Stecklinge von neuen, speziell selektionierten Mutterpflanzen entwickelten. Viel Lärm gab es kürzlich wegen Inseraten in der landwirtschaftlichen Presse, die sehr verlockende Freilandanbauverträge anpreisen. «Auch wenn es sich um Lockvogelangebote handelt, finde ich es sinnvoll, den Anbau dieser Pflanze der Landwirtschaft zurückzugeben und die Freilandproduzenten auch davon profitieren zu lassen. Die Politik der Verteufelung des Hanfes hat ihn in den Untergrund verbannt, wo er unter Lampen kultiviert wird, obwohl er sehr gut im Freien wächst», analysiert François Devenoge. Die Freilandproduktion ist jedoch sehr viel schwieriger und mit den erhältlichen Sorten ist der CBD-Gehalt eher dem Zufall überlassen.

Wie dem auch sei, mit einem Detailverkaufspreis von gegen zehn Franken pro Gramm ist der legale Cannabis ein einträgliches Geschäft, das die Begehrlichkeiten verschiedener Seiten weckt. Die einen – nicht immer mit makelloser Moral – sehen ein neues Eldorado, während der Staat darin ebenfalls ein Einkommen findet, indem er eine Steuer von 25 Prozent auf Tabaksubstitute erhebt. Und wenn man weiss, dass mehrere US-Bundesstaaten Cannabis legalisierten, so kann man sich vorstellen, dass dies eher aus fiskalen Gründen geschehen ist denn aus Wohltätigkeit gegenüber den Konsumierenden. Sicherlich, Geld stinkt nicht, nicht einmal bei stark riechenden Hanfpflanzen. *Christian Hirschi und Matthias Klais, FiBL; Übersetzung Sabine Lubow*



Hanfanbau im Biolandbau

Informationen zum Anbau von Hanf und zur Kulturführung finden Sie auf unserer Webseite.

www.bioaktuell.ch > Magazin > Ausgabe 6/2017